

Predigt: Matthäus 13,24-30 (Perikope IV)

Predigt von: Pfr. Stefan Wagener

31.12.2021

Sonntag: Altjahresabend / Silvester
Wochenspruch: „Meine Zeit steht in deinen Händen.“ Psalm 31,16a
Lesung: Römer 8,31b-39 Die Gewissheit des Heils
Wochenpsalm: Psalm 121 / EG 749

Lied: EG 198,1-2 Herr, dein Wort, die edle Gabe ...

Kanzelgruß:

Die Gnade sei mit euch und Frieden von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen

EG 561 Die Gnade unsers Herrn Jesus Christus

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen, mit uns allen! Amen.

Predigttext: Matthäus 13,24-30

24 Er legte ihnen ein anderes Gleichnis vor und sprach: Das Himmelreich gleicht einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säte. 25 Als aber die Leute schliefen, kam sein Feind und säte Unkraut zwischen den Weizen und ging davon. 26 Als nun die Saat wuchs und Frucht brachte, da fand sich auch das Unkraut. 27 Da traten die Knechte zu dem Hausvater und sprachen: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät? Woher hat er denn das Unkraut? 28 Er sprach zu ihnen: Das hat ein Feind getan. Da sprachen die Knechte: Willst du denn, dass wir hingehen und es ausjäten? 29 Er sprach: Nein! Damit ihr nicht zugleich den Weizen mit ausrauft, wenn ihr das Unkraut ausjätet. 30 Lasst beides miteinander wachsen bis zur Ernte; und um die Erntezeit will ich zu den Schnittern sagen: Sammelt zuerst das Unkraut und bindet es in Bündel, damit man es verbrenne; aber den Weizen sammelt mir in meine Scheune.

Die gute Saat Gott wird er in unserem Leben bewahren

Liebe Gemeinde,

wir sind heute Abend hier im Gottesdienst versammelt. Das alte Jahr geht seinem Ende entgegen. Wir schauen zurück und bedenken das Jahr. Was hatten wir uns für dieses Jahr vorgenommen, was wollten wir Gutes beginnen? Was konnten wir umsetzen und verwirklichen? Worin sind wir gescheitert?

Der Predigttext spricht uns heute Abend mit einem vertrauten Bild an. Jesus erzählt ein Gleichnis. Ein Mensch bringt Saat auf das Feld aus. Die Saat geht auf, aber auch das Unkraut wächst mit. Das ist ärgerlich und jeder von uns kennt solch eine Situation, der zu Hause einen Garten hat oder aus der Landwirtschaft kommt. Das ist schon ein Ärgernis, wenn das Unkraut wuchert, oftmals dicht bei den Pflanzen, die wir gerne wachsen sehen.

Man muss dann zuweilen abwägen, ob man das Unkraut ausjätet oder es wachsen lässt, mit der Gefahr, dass es überhandnimmt.

Der Mensch im Gleichnis wird von seinen Arbeitern im Felde gefragt, was sie tun sollen? Der Sämann entscheidet sich, das Unkraut nicht zu beseitigen, weil er Sorge hat, dass der Weizen mit dem Unkraut ausgerissen wird. Er will deshalb bis zur Ernte warten.

Es ist für den einen oder anderen von uns eine Zumutung, das Unkraut im Garten gedeihen zu lassen. Doch ist es eine Überlegung wert, die Verhältnismäßigkeit des Einsatzes und die Gefährdung der Kulturpflanze zu bedenken. Das macht jeder Landwirt, bevor er gegen die unerwünschten Kräuter auf dem Felde vorgeht.

Jesus, der uns dieses Gleichnis erzählt, ist zuversichtlich, dass die Unkräuter nicht überhandnehmen. Zumal bei der Ernte auch klar festzustellen ist, was Unkraut und was Weizen ist. Solche Unkräuter gibt es, wie z.B. der Flughafer, der erst dann klar erkennbar ist, wenn er mit seiner Ähre über das Getreidefeld hinausragt. Im frühen Stadium ist nicht zu unterscheiden zwischen Kultur- und Unkrautpflanze. In der Regel wird bei der Ernte beides gedroschen und erst bei der Reinigung kann der Samen vom Flughafer aussortiert werden.

Die Zuversicht Jesu im Umgang mit dem Unkraut macht mir Mut am Jahresende. Vielmals habe ich versucht Neues zu säen. Viele gute Saat ist aufgegangen, aber auch manche Saat, die ich nicht gewollt habe, ist ins Kraut geschossen. Sie hat sich nicht so entwickelt, wie ich mir das gewünscht und gedacht habe. Das macht mich traurig und das Gute im Jahr droht zu überwuchern.

Ist diese Erfahrung nicht Teil unseres Lebens? Das was ich Gutes wollte kam nicht und das was ich nicht wollte, das gedeiht und wächst. Paulus kennt diese Erfahrung und er schreibt an die Römer: **„Wollen habe ich wohl, aber das Gute vollbringen kann ich nicht. Denn das Gute, was ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich.“** (Rö.7,18-19)

So ist es ja oft mit unseren Vorsätzen für das neue Jahr. Wir alle können davon ein Lied singen und deswegen kenne ich viele, die sich keine Vorsätze mehr vornehmen, dann ist man auch nicht enttäuscht, wenn die Umsetzung scheitert. Aber ganz so einfach ist es ja auch nicht. Natürlich hat man Ziele, die man erreichen will, man lebt ja nicht einfach blauäugig in den Tag hinein.

Aber die Erfahrung im Gleichnis stimmt mich nachdenklich in Bezug auf mein Leben. Was ist aus den Plänen geworden, wie wir unser Leben gestalten wollten? Oder anders, wie wird es sein, wenn wir im Alter auf unser Leben zurückblicken? Wird dann ein schönes Weizenfeld zu erblicken sein, das sanft im Wind weht? Oder werden wir auch viel Unkraut entdecken, ganze Distelinseln in Mitten des Weizenfeldes?

Jesu Gleichnis lässt mich darüber nachdenken, jetzt vielleicht nicht mit aller Gewalt die Distelinseln auszumerzen. Dabei könnte mehr kaputt gemacht werden, als die Sache einbringt. Lieber wachsen lassen und dann bei der Ernte die Distelinseln umfahren und dann zum Schluss die Disteln verbrennen.

Könnte ich so mit meinen verunkrauteten Lebensorten umgehen? Damit leben, dass nicht alles 100% zig in Ordnung ist und dass ich kein Muster von einem Weizenfeld bin?

Jesu Gleichnis macht mir Mut, dass die gute Saat nicht so schnell vom Unkraut überwuchert werden kann und dass ich manchem zu Leibe rücken kann aber anderes vielleicht lieber stehen lasse, um nicht noch mehr zu zerstören.

Die Weisheit, das Eine vom Anderen zu unterscheiden, davon spricht das bekannte Wort von der Gelassenheit und den Mut: *„Gott gebe mir die Gelassenheit, Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann, den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann und die Weisheit, das Eine vom Anderen zu unterscheiden.“*

Doch woher bekomme ich die Gelassenheit und den Mut zur rechten Entscheidung?

In den Gleichnissen zuvor wird vom Sämann und der Saat erzählt (Mt.13,3-9+18-23). Jesus ist der Sämann, der den guten Samen, das Wort Gottes, unter die Menschen aussät. Der Samen fällt auf unterschiedlichen Boden, unter die Dornen, auf den Weg, auf den Felsen und auf gutes Land. Vieles der Saat geht nicht auf, aber das, was auf gutes Land fällt, bringt so viel Ertrag, dass die Verluste dazu in keinem Verhältnis stehen.

Hier in unserem Gleichnis geht es um das Himmelreich. Das Himmelreich in dieser Welt. Der Ort, an dem sich die Gemeinde Jesus versammelt. Menschen hören das Wort und kommen zusammen, aber es kommen auch andere hinzu, die die Gemeinde verderben. Im Gleichnis ist es der Feind, der über Nacht anderes, schlechtes aussät und die böse Saat geht dazwischen auf.

Das Gleichnis sagt uns, dass es in unserer Welt nichts Reines gibt. Den guten Weizen gibt es immer mit Unkraut. Bei den einen mehr bei den anderen weniger. Jesus macht deshalb das Schlechte noch nicht gut, aber er akzeptiert, dass es so ist und ist zugleich zuversichtlich, dass die gute Saat kraftvoll genug ist bis zur Ernte.

Ernte ist immer auch ein Synonym für Gericht. Wir alle stehen unter dem Gericht Gottes. Er wird am Tag des Gerichts unser Leben betrachten. Das Unkraut wird als solches erkannt und verbrannt werden, aber auch das Gute wird erkannt und eingebracht werden.

Können wir so gnädig mit uns sein? Können wir mit dem Makel des Unkrauts in unserem Leben unseren Weg ins neue Jahr gehen? Können wir Christus den Erntetag überlassen, es ihm überlassen, die Frucht unseres Lebens einzubringen und das andere zu beseitigen?

Dann können wir auch dieses alte Jahr getrost in Gottes Hände zurücklegen, dankbar sein für das Gelungene, für den Segen, den wir für andere und uns sein konnten. Und das, was misslungen ist und worin wir gescheitert sind, das wollen wir der Barmherzigkeit Christi überlassen.

Ich wünsche mir, dass es ihnen und mir zum Jahreswechsel gelingt, zuversichtlich in das neue Jahr hineinzugehen und uns darauf zu freuen, was Christus Neues in uns wachsen lassen will.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere menschliche Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen

Lied: EG 166,4-6 Mach mich zum guten Lande ...